

Folge des Darniederliegens des Börsengeschäftes. Die Käufer halten sich nicht zurück, weil, wie man glauben machen will, die Börse aufgehört hat, ein Effectenmarkt zu sein, sondern die Börse ist kein oder ein sehr beschränkter Markt geworden, weil nur ein geringes Umsatzbedürfnis für Effecten vorhanden ist. Die Besitzer von Wertpapieren finden selten Veranlassung, sich ihres Besitzes zu entledigen; neue Käufer treten nur in beschränktem Maße auf, weil für die wenigsten Effecten wirksame Haussestimuli angeführt werden könnten.

Die Stabilität im Effectenbesitz ist aber ebensowenig ein Schaden, als es die Stabilität im Immobilienbesitz ist. Nur die Möglichkeit eines raschen Besitzwechsels muss gewahrt sein und die ist heute kaum geringer als zu irgend einer andern Zeit. Für alle Anlagepapiere ist heute dieselbe Absatzfähigkeit vorhanden, wie je zuvor. In diesen Papieren hat die Speculation aufgehört, seit sie ordentlich classiert sind und ein höheres Course-niveau erreicht haben. Mit dem Fortschreiten dieser Entwicklung haben sich die Umsätze an der Börse reducirt, genau so wie es in Deutschland, Frankreich und allen anderen Staaten gewesen ist, als die Renten dem Paricours nahekommen und damit aufgehört speculativ zu sein. In all diesen Ländern hat man auch den Börsengesetzen, Steuern u. d. die Schuld für diese Entwicklung beimessen wollen, die volkswirtschaftlich nur nützlich war und deren Opfer eben nur einzelne Agenten waren, welche früher den Handel in diesen Werten vermittelt hatten. Seither haben sich die Schwankungen in diesen Papieren nicht vermehrt, sondern vermindert. In Actien liegt die Sache kaum anders. Auch da sind die Umsätze sehr reducirt, weil die Papiere meist gut classiert sind. Kommt aber zufällig ein größerer Posten auf den Markt oder zeigt sich für ein Papier stärkere Nachfrage, dann vollzieht sich der Besitzwechsel meist nur bei größeren Coursevariationen. Aber auch hier sind die Schwankungen bei Betrachtung eines längeren Zeitraums relativ und absolut viel geringer, als zu Zeiten, wo sich die Speculation, womit wir immer die Speculation mit entlehntem Capital meinen, in intensiver Weise bethätigt. Es ist eben auch hier die Stabilität des Besitzes eine unverhältnismäßig größere, weil der Besitzwechsel meist nur auf sachlicher Ueberlegung beruht, nicht aber durch den Euphorie, die Provisionsucht des Börsencomptoirs, die aufgekehrte Deckung, die wechselnde Stimmung und Laune veranlasst wird. Wenn heute ein Besitzwechsel von 50 Stück in einzelnen Papieren eine Coursevariation selbst von 5 Gulden hervorruft, die am nächsten Tag wieder ausgeglichen wird, so ist das volkswirtschaftlich eine viel geringere Schwankung, als wenn in Spielerepochen durch den Umsatz von Tausenden jeden Augenblick Variationen, seien sie auch einzeln gegeneinander viel geringer, hervorgehoben werden und zeitweilig unmäßig hohe und niedrige Course zum Vorschein kommen. So halten wir an der Ansicht fest, dass die allgemeine Lehre, die Speculation verringere die Coursechwankungen, eine ganz irrige ist. Im Gegentheil: die Speculation gleicht die Coursechwankungen nicht aus, sondern erzeugt sie.

Es ist auch nicht wahr, dass in Zeiten plötzlicher Beängstigung die Speculation die Effecten aufnehme und große Coursestürze verhindere. Gerade umgekehrt ist es die Speculation fast immer, welche diese hervorruft oder wenigstens verschärft. Und bevor nicht das capitalkräftige Publicum mit Käufern eingegriffen hat, ist nie ein Coursesturz aufgehalten worden. Es ließen sich dafür zahllose Beispiele anführen; erst jüngst der Coursefall der Union-Vlech-Prioritäten wäre eines; aber es fehlt uns der Raum dazu, und wer mit offenem Auge die Vorgänge an der Börse verfolgt, weiß dies ja ohnehin, wenn er es auch meist nicht laut sagt.

Einen anderen großen Wert soll die Speculation haben. Sie wäre es, welche die Capitalien für die Ausführung großer Unternehmungen liefern, welche große Anlehen aufnehmen, wenn ein Staat in ungünstigen Verhältnissen Geld braucht. Vielleicht war es einmal so. Wir glauben es zwar nicht, sondern wir meinen, dass das Geld zum Baue der Nordbahn von Rothschild und anderen großen Capitalisten hergegeben worden ist, und nicht von einer Masse von Spielern. Und haben sie sich an derartigen Unternehmungen betheiligigt, so ist ihnen meist der Athem ausgegangen und sie mußten dem Großcapital, dem sie vorher Zinsen gezahlt hatten, dann noch ihre Actien mit Schaden zurückgeben. Und die Renten, welche die Staaten in Geldnoth emittierten, sind sicher auch nicht von der Credit speculation aufgenommen worden; die wird sie meist contreminiert haben. Uebrigens gilt uns die Vergangenheit gleich. Heute, bei der großartigen Organisation der Bankentel, bei der Popularisierung des Effectenbesitzes bedarf man die Speculation gewiß nicht mehr, um Anlehen zu placieren. In Frankreich werden seit vielen Jahren von den Banken nur in Ausnahmefällen Staats-titres und industrielle oder Bahn-Obligations an der Börse oder im Subscriptionsweg emittiert. Meist werden sie direct unter der Clientel der Banken placiert. Und auch wir gehen denselben Weg. Hat die Unionbank etwa die Verkehrsanleihe an der Börse oder zur öffentlichen Subscription aufgelegt? Und doch ist sie mit dem Absatz der Titres sehr zufrieden. Diese Papiere gehen alle gleich in die letzte Hand ohne Mitwirkung der Speculation. Nur die Cotierung an der Börse wird veranlasst, weil dort der Preis dieser Werte fixiert wird, dort ihr Markt ist. Und das ist die Function der Börse. Nicht aber das Speculieren, welches volkswirtschaftlich wertlos, im Gegentheil schädlich ist. Freilich ist das Mittel noch nicht genug die Speculation, das heißt die Credit speculation zu beseitigen.

Unter solchen Umständen kann man es nicht ruhig hinnehmen, wenn das zeitweilige Fehlen dieser Speculation und die dadurch verursachte Geschäftslöslichkeit an der Börse in unseren tonangebenden Organen als ein Unglück hingestellt wird. Diese Auffassung findet man nur bei uns in Wien. Auch in Deutschland sind die Umsätze an der Börse hauptsächlich infolge der neuen Börsengesetze sehr reducirt, und doch fällt es niemandem ein, darin eine Schädigung irgend jemandes anderen zu erblicken, als der dadurch in ihrem Einkommen geschmähten Börsengeschäftsvermittler. Es wäre auch zu lächerlich, eine derartige Ansicht zu äußern, angesichts des dort anhaltenden Aufschwunges von Handel und Industrie. Trotzdem auch dort die Coursechwankungen infolge der geringeren Umsätze unvermittelter entstehen, hat noch niemand gesagt, dass die Börse aufgehört hat ein Markt zu sein. In Deutschland betheiligte sich an diesem industriellen Aufschwung das ganze besitzende Publicum, gewiss auch zum Theil mit Benützung von Credit; und vielleicht führt auch dort die zu große Anspannung des Credits noch bedenkliche Rückschläge herbei. Aber selbst dieses Publicum ist ein weit capitalkräftigeres als jene Kreise, welche bei uns gutes Börsenwetter zu

machen pflegen. Dort wie hier ist die Spielerclientel seit dem Krach der Börse ferngeblieben. Das Publicum in Deutschland betheiligte sich an dem sichtbaren Aufschwung mit seinem Capital, vertraut der Tüchtigkeit, Solidität und Erfahrung seiner Industriellen, aber es spielt nicht und wechselt seine Anlagen nicht jeden Augenblick, wenn es auch zum Theil vielleicht mit mehr als wünschenswerter Anspannung des Credits arbeitet.

Bei uns ist diese Unvernehmungsgeist nicht vorhanden. Dafür gibt es viele Ursachen; aber der Niedergang des Börsengeschäftes hat keinen Theil daran. Der Mangel an Intelligenz, Initiative, Tüchtigkeit, Solidität, Arbeitsamkeit in großen Theilen der Bevölkerung; die halbtönen politischen Zustände; die administrativen Schikanen diesseits und das industrielle Protectionswesen jenseits der Leitha; die vernunftwidrigen Zölle auf Rohstoffe und Halbfabrikate mit ihrer Folgeerscheinung, den Eluquen und Coriellen; die unerträglich hohen Consumsteuern, welche die Consumfähigkeit verringern; die schlechten Verkehrswege und die mangelnde Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse der Volkswirtschaft, wenn schon einmal ein neuer großer Verkehrsweg errichtet werden soll. Solche und ähnliche Dinge sind die Ursachen, warum bei uns ein Aufschwung nicht möglich ist oder doch nur ein schwacher Widerschein der Entwicklung im Ausland sichtbar wird. Die Rückständigkeit der Bevölkerung und die Unfähigkeit der Regierung hindern einen Aufschwung und reducieren die Capitalbildungsfähigkeit. Darum hat das Publicum so wenig Effectenbedarf und sind die Umsätze an der Börse so reducirt. Eine arme, stagnierende Volkswirtschaft kann auch keinen soliden Börsenhandel erzeugen. Börsen solcher Staaten finden keine genügende Beschäftigung in der Erfüllung der ihnen in der capitalistischen Gesellschaftsordnung zukommenden Function: der Vermittlung des Effectenbesitzwechsels. Für sie gibt es nur wildes Spiel oder völlige Stagnation und Verarmung ihrer Mitglieder. Kommt an solchen Börsen noch eine haltlose, zurückgebliebene Organisation, unsolide Creditverhältnisse, schlechtes Menschenmaterial hinzu, dann sehen sie so aus wie die Wiener Börse.

Kunst und Leben.

Die Premieren der Woche. Paris. Théâtre Antoine „Le Bien d'Aurui“ von Emile Fabre. Berlin. Berliner Theater, „In Behandlung“ von Max Dreyer. Königl. Schauspielhaus. „Das neue Weib“ von Rudolf Straß.

Im Deutschen Volkstheater hat der „Hans Hucklebein“ von Blumenthal und Kadelburg sehr gefallen; es ist viel gelacht worden. Ich bekenne, dass ich die ganze Art des deutschen Schwanks nicht mag: er ist so künstlich wie die französische Posse, doch ohne ihre Freiheit und Laune, statt Champagner hat seine Muse Bier getrunken. Gibt man aber die Gattung zu, da unser Publicum nun einmal von ihr nicht lassen will, so muss man sagen, dass der „Hucklebein“ ein gutes Exemplar ist. Er amüsiert das Publicum, ohne den Kenner zu ärgern. Dazu kommt, dass er recht angenehm gespielt wird; ab und zu möchte man vielleicht ein schnelleres Tempo wünschen. Der Beste ist Herr Kramer. Er hat eine so warme und lebendige Jugend, dass man gar nicht merkt, wie unferig er noch an Worten und Geberden ist. Lernt er sich zu fassen und den Ton zu halten, so wird er bald in der ersten Reihe unserer Lieblinge stehen. Lustig sind Herr Throlt in einer drastischen Charge, die Herren Giampietro und Greifnegger, mit Anmuth tritt das schöne Fräulein Waldegg zu ihnen. Fräulein Kethy hat sich jetzt angewöhnt, auf einmal alles ins Sentimentale zu ziehen; man glaubt immer die Waise aus Rowood zu hören. Ich habe dieselbe Rolle neulich im Berliner Lessingtheater von Fräulein Meta Jäger gesehen, die ja nächstens zu uns kommen soll. Wie hell, wie fröhlich war da alles! Wie glitzerten die Worte im Munde dieses graziösen Kindes! Aber Fräulein Kethy will jetzt um jeden Preis „tragisch“ sein, wozu doch der „Hucklebein“ eigentlich nicht gerade der Ort ist.

S. B.

Im Raimundtheater: Girardi und zwei feinstes Stück als Novität. Die Stücke waren wiederum der schlechtere Theil. Girardi konnte auch diesmal nicht moderne Schauspielkunst, auch nicht einen Zipfel davon, sehen lassen. Aber jene Seite, die bisher eine seiner stärksten und vielleicht sogar die am meisten charakteristische war, kam gerade diesmal glänzend zum Ausdruck. Eine naive, derbe Romanik: von Raimund'scher Naivetät und Derbheit. Und etwas wie eine primitivere Form von Darstellung, die dieser Romanik entspricht. Ein Schwelgen in den Contrastwirkungen menschlicher Wechselzustände, wie eben in der Raimund'schen Poesie. Jugend und Greisenalter, Armut und Fürstenthum, Sterben und Betrunkenheit, von dieser Art sind die Höhepunkte, zwischen denen sich die Charakteristik der wienerisch-romantischen Schauspielkunst am liebsten bewegt. Das fiel mir am letzten Girardi-Abend auf. Gespannt bin ich auf weiterhin. Fräulein Niese ist ein Mal besser als das andere.

Theater an der Wien, „Die Goldtante“, Wiener Posse von Carl Costa. — Nein. Ueberhaupt bei diesem Herrn Pink. Das ist ein Darsteller, dessen Genre und ganze Erscheinung ihn bestenfalls in ein ungarisches Orpheum weisen. Seine Begabung ist leicht zu schildern. Er kann nicht reden, er kann nicht singen; er hat keinen Humor, er hat keinen Ernst. Er kann sich bloß vorstellen wie ein ordinärer Komödiant, d. h. so thum, als ob er nicht der Herr Pink wäre, sondern einmal ein Russe, ein andermal ein Amerikaner oder sonst eine bloß aus Dialect aufgebaute Figur. Und tanzen kann er. Aber auch das nur mit den Gelenken, ohne Schwung, ohne rhythmischen Geist, ohne Seele. Mit Girardi will ich ihn